

Rückkehr aus Asien – und was nun / was tun?

0.

Im Verlauf dieser Asienreise im November 2017 sind bislang drei kurze Texte entstanden: über Laos, über Kambodscha und über die bisherigen Eindrücke, die sich allesamt als „Reisenotizen“ zusammenfassen lassen: Cursorische Mitteilungen über Erlebtes und dessen Einordnung in den eigenen Erlebnishorizont und Kulturkreis.

Die nachfolgende Aufzeichnung geht darüber hinaus. Es geht darum, was von diesen Eindrücken so nachhaltig hängen bleiben könnte, das es Auswirkungen auf die eigene weitere Lebensführung hat, oder es geht zumindest um das Nachdenken darüber, das hiermit ein Stück weit öffentlich gemacht wird.

1.

Hier geht es nämlich nicht nur um die Frage, was von der Reise hängen bleibt, als Eindruck und Anlass zur Selbstreflektion, sondern darum, was auf dieser Reise noch von dem zu erleben war, was aus einer Zeit von vor über tausend Jahren übrig geblieben ist.

Es war schon in den o.g. Reisenotizen die Rede davon, wie sich in den letzten hundert Jahren Menschen und Einrichtungen aus aller Herren Länder daran gemacht haben, diese in ihrer Art einzigartigen Kulturdenkmäler vor dem weiteren Verfall zu bewahren, zu dokumentieren und Stück für Stück wieder herzurichten.

Und bei der Durchsicht der Reisefotos von diesen Stätten [[Siehe: <http://daybyday.press/spip.php?article6064>]] fällt auf, dass es vor allem die Universitäten, Schulen und die Bibliotheken aus jener Zeit sind, die von dem eigenen Kameraauge erfasst und auf einer Chipkarte fixiert wurden.

Und dass es bei der Auswahl von Motiven immer wieder die zum Teil noch lesbaren Texteinträge auf Wände und Türen waren, die im alten Khmer oder zumeist in Sanskrit festgehalten wurden und damit bis heute noch lesbar sind.

2.

Ein kurzer persönlicher Exkurs. Es war immer das Sanskrit, das von früh an die Begeisterung für eine so alte Sprache ausgelöst hat. Die arme Grossmutter mütterlicherseits war viele, viele Sonntag von dem kleinen Jungen Wolf aufgefordert worden, wieder und wieder das Überseemuseum in Bremen zu besuchen, um ihm Einblicke in die Kulturen anderer Länder und Kontinente zu vermitteln, die sie selber nie erleben durfte. Und über die Kommunikationsmittel zu informieren, mit der sich die Menschen damals unterrichteten und mit denen sie ihr Vermächtnis für die Nachwelt dokumentieren. Vom [Rosetta-Stein->https://de.wikipedia.org/wiki/Stein_von_Rosette] bis hin zu eben jenen Sanskrit-Tafeln.

Der Versuch, später an einem der Gymnasien in Bremen statt Griechisch oder Latein Sanskrit lernen zu können, scheiterte schon im Ansatz. Umso grösser das Bemühen, später in Berlin der eigenen Tochter einen Weg auf dieser „Latein-Falle“ ebnen zu können und ihr auf der Schule die Alternative des Chinesisch-Lernens ermöglicht zu haben.

Und schon heute lässt die zunehmende Präsenz des Chinesischen nicht nur in Kambodscha, sondern auch in Thailand und vor allem in Laos erahnen, welche Bedeutung diese Sprache in der Zukunft erlangen wird – und das nicht nur in Asien.

3.

Ob nun in Altgriechisch, in Hieroglyphen oder [Demotisch-
>https://de.wikipedia.org/wiki/Demotische_Sprache] oder in Sanskrit, entscheidend in all diesen Fällen ist der Umstand, der Tatbestand, dass all diese Aufzeichnungen erhalten geblieben sind, weil sie in Stein gemeißelt waren. Und es waren in der Tat vor allem jene auch bei dieser Reise aufgesuchte und fotografierte Schul- und Bibliotheksgebäude, in denen die – zunächst vor allem französischen – Archäologen und Entdecker hunderte von diese Tafeln gefunden und zu übersetzen begonnen haben.

Später, als es darum ging, die ersten verfallenen Mauern, Gänge, ganze Gebäude wieder in Stand zu setzen, ging es darum, aus den vielen umherliegenden Steinen wie in einem Puzzle jene Baumuster herauszudekodieren, nach dem diese zusammengesetzt worden waren. Noch später dann gelang es, sogar, die noch bestehenden Ruinenreste ebenfalls auseinanderzunehmen, diesen Prozess zu dokumentieren und – soweit diese Dokumente nicht von den Roten Khmer zerstört worden waren – in der Gesamtheit mit den bereits herumliegenden Steinen wieder zu einem grossen Ganzen zusammenzusetzen.

Die Steine waren also zugleich Baumaterial und Zeugen des architektonischen / statischen Codes, nach dem sie zusammengesetzt worden waren (und das alles vor eintausend Jahren, ohne all die heute zur Verfügung stehenden antriebs-technischen Hilfsmittel – sic!).

4.

Noch viel banaler und aussagekräftiger aber ist die Tatsache, dass die Steine nicht nur als Teil eines Gebäudes eine Funktion hatten, sondern immer auch auf die höchst kunstfertigste Art bearbeitet wurde, um an diesen alle Arten von artistischen und geschichtlichen Aussagen zu fixieren. Geschichte im Sinne von Geschichten, die (Religions-) Geschichte geschrieben haben, als auch im Sinne von Aufzeichnungen, aus denen sich heute alte und neue Kenntnisse aus der Geschichte von „damals“ ableiten, auslesen lassen kann.

Ohne das Thema hier abschliessend behandeln oder auch nur aufarbeiten zu können, fährt es wie ein Schrecken durch die Glieder, dass – sollte in weiteren tausend Jahren nach unserer Geschichte und ihren Geschichten geforscht werden – es kaum noch etwas zu finden geben wird, was dafür hilfreich sein könnte: Oder wird es in den kommenden Jahren doch möglich sein, einer „Festplatte der Zukunft“ Qualitäten einzubauen oder als Code zuschreiben zu können, die eine Steinplatte bis heute für sich in Anspruch nehmen kann: von der hohen Witterungsbeständigkeit bis hin zur stromfreien Dechiffriermöglichkeit?

5.

Zweiter Exkurs. Auch die hier gewählte Publikationsplattform ist rein elektronischer Natur. Allerdings wurde der hier gerade angesprochenen Frage nach der Nachhaltigkeit der Dokumentation dieser Texte und Bilder dadurch entsprochen, dass diese Publikation wie alle Printprodukte auch mit je einem Belegexemplar in der Nationalbibliothek in Frankfurt aufbewahrt wird: in dem mit einem ganz bestimmten Kodierverfahren jenseits der aktuellen Softwareprodukte und -neuheiten versucht wird, die gesamte seit 2004 alltäglich erweiterte Webseite elektronisch zu erfassen und über den Tag hinaus wiedererkennbar zur Darstellung zu bringen.

6.

Dabei sollte das Thema hier nicht überspannt werden. Auch die in den Sanskrit-Texten verfassten Aussagen hatten nicht das Ziel, noch nach tausend Jahren von wirkmächtiger Gültigkeit zu sein. Aber

ihnen allen ist die Absicht inhärent, Aussagen, Erkenntnis und vor allem Regelwerke festzuhalten, die über die eigene (Herrscher- / Verwalter-) Generation hinaus von Bedeutung sein sollen. Aber auf der anderen Seite der Medaille ist eben auch der Anspruch gerade der religionsgeschichtlichen Erzählungen, bis „in alle Ewigkeit“ die Referenz-Geschichte von dieser Welt und deren Bezüge zu allen den jenseitigen Welten erzählen zu wollen.

Wie gesagt, ein „weites Feld“, in dem man sich in Banalitäten verlieren und seine Gedanken auf schon heute unfruchtbar gewordenen Boden aussähen kann. Und dennoch bleibt nach einer solchen Reise die Summe dieser beider Fragen als eine Art virtuelles Menetekel im Kopf hängen:

- Was von alledem, was uns heute als wichtig gilt, würde es verdienen, „in Stein gemeißelt“ der Nachwelt überliefert zu werden?
- Welche Werte, Worte und Bilder sind es, die jenseits der auf „ewig“ angelegten religiösen Heilsversprechungen es wert wären, in diesen Rang einer historischen Referenzaussage gehoben zu werden?